

Wilhelm Reich
Christusmord

»Was ist Leben?« – Dies ist die zentrale Frage, der der Psychoanalytiker, Arzt und Sozialkritiker Wilhelm Reich (1897–1957) in seinem Schaffen nachgegangen ist. Die Suche nach den tieferen Gesetzmäßigkeiten der Entfaltung und Blockierung des Lebendigen war der rote Faden, dem Reich konsequent folgte. Dabei hielt er sich nicht an die strikten Grenzen von einzelnen Disziplinen. Neben Beiträgen in den Sexualwissenschaften, der Psychotherapie, der Säuglings- und Faschismusforschung, in denen er wesentliche Beiträge verfasste, reichten seine ganzheitlichen Human- und Naturforschungen auch in die Mikrobiologie, die Krebsforschung, die Lebensenergieforschung sowie Meteorologie hinein.

Reichs Arbeiten wurden bereits zu seinen Lebzeiten angegriffen, verhöhnt und vernichtet: Die Nazis verbrannten seine Werke, und in den 1950er Jahren wurden seine Bücher in den USA auf Verfügung eines amerikanischen Gerichts hin zerstört. Mit der Jugend- und Studentenbewegung der späten 1960er Jahre erlebten Reichs Forschungen – allen voran seine Sexualforschungen und psychotherapeutischen Konzepte – jedoch eine erste Renaissance. In den 1980er und 1990er Jahren stand dann die Aufarbeitung seiner naturwissenschaftlichen Forschungen im Mittelpunkt des Interesses. Obwohl Reichs Arbeiten auch heute noch eine große Faszination und Innovationskraft haben, scheint die weitere Öffentlichkeit kaum noch Notiz von seinen Forschungen zu nehmen.

Die Reihe *Wissenschaft vom Lebendigen* möchte die Vielfalt und den inneren roten Faden der Forschungen Reichs aufzeigen und zur Diskussion stellen. Die Arbeiten Reichs sollen dazu im Lichte der heutigen Neuro-, Bindungs-, Trauma- und Psychotherapieforschungen wie auch der aktuellen soziologischen und philosophischen Diskurse auf ihren Erkenntnisgehalt hin neu beleuchtet und erörtert werden.

Wissenschaft vom Lebendigen

Herausgegeben von Thomas Harms,
Ingo Diedrich, Wolfram Ratz, Marc Rackelmann
und Beatrix Teichmann-Wirth

Wilhelm Reich

Christusmord

Aus dem Englischen von Bernd A. Laska

Herausgegeben von Christian Fernandes

Psychosozial-Verlag

Titel der amerikanischen Originalausgabe:
The Murder of Christ
Copyright © 1953 by Mary Boyd Higgins
as Trustee of the Wilhelm Reich Infant Trust
Published in the United States by WRM Press
Published by arrangement with the Wilhelm Reich Infant Trust
All rights reserved.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Überarbeitete Neuauflage
© 2026 Psychosozial-Verlag GmbH & Co. KG
Gesetzlich vertreten durch die persönlich haftende Gesellschaft Wirth GmbH,
Geschäftsführer: Johann Wirth
Walltorstraße 10, 35390 Gießen, Deutschland
06 41 96 99 78 0
info@psychosozial-verlag.de
www.psychosozial-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werks darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung
des Verlags reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet,
vervielfältigt oder verbreitet werden. Wir behalten uns auch eine Nutzung des Werks
für Text und Data Mining im Sinne von § 44b UrhG vor.

Umschlagabbildung: © Giulia May/Unsplash
Umschlaggestaltung und Innenlayout nach Entwürfen von Hanspeter Ludwig, Wetzlar
Druck und Bindung: Druckhaus Bechstein GmbH,
Willy-Bechstein-Straße 4, 35576 Wetzlar, Deutschland
Printed in Germany

ISBN 978-3-8379-3475-5 (Print)
ISBN 978-3-8379-6396-0 (E-Book-PDF)
<https://doi.org/10.30820/9783837963960>
ISSN 3053-5417 (Print)
ISSN 3053-5425 (Digital)

Inhalt

Vorwort des Übersetzers	13
Einleitung	27
Kapitel 1: Die Falle	31
Wo ist der Ausgang? – Die große Tragödie – Die große Gefahr – Der »Körper« und das »Fleisch« – Das Rätsel der Erbsünde – Der verbotene Baum – Freiheitskrämer	
Kapitel 2: Das Himmelreich auf Erden	51
Christus als Heiler – Der Traum vom Paradies – Wie Christus lebte – Die zehn Jungfrauen	
Kapitel 3: Die genitale Umarmung	63
Wie LEBEN liebt – Verschmelzung zweier Lebewesen – Liebe »machen«	
Kapitel 4: Verführung zum Führer	73
Der »Sohn Gottes« – Christus als Lehrer – Das Verbot, Gott zu erkennen	
Kapitel 5: Die Mystifizierung Christi	83
Die Wirklichkeit Gottes – Die Hilflosigkeit der Menschen – Stalins Technik – Der Sauger – Die Gefahr, Gott zu erkennen – Die Allgemeinheit genitalen Elends	

Kapitel 6: Die große Kluft	99
Das Sitzen auf der Stelle – Die Beweglichkeit des lebendigen Lebens – Die Unbeweglichkeit des gepanzerten Lebens – Sie verstehen nicht – Der Weg zur sozialen Katastrophe – Der Moskauer Modju – Der große Hass – Christi Verhängnis	
Kapitel 7: Der Marsch auf Jerusalem	123
Die Märtyreriologie – »Vergib deinem Feinde!« – »Hosianna in der Höhe« – Der Ozean des menschlichen Lebens – Die kleine Welle – Gott erkennen	
Kapitel 8: Judas Ischariot	141
Kapitel 9: Paulus von Tarsus	145
Die Liebe Christi zu Frauen – Notwendige moralistische Beschränkungen – »Primäre« und »sekundäre« Triebe	
Kapitel 10: Die Christusmörder werden geschützt	155
Nutzlose Bemühungen – Der Mörder ist entlarvt	
Kapitel 11: Mocenigo	163
Der wahre Killer – Mocenigos Methode – Beschuldigung des Opfers	
Kapitel 12: Golgatha entgegen	171
Christus fehlt am Platze – Die Tragödie der Wahrheit – Vernünftiger Unsinn – Opfer der Sehnsucht der Menschen – Der Konflikt Christi	
Kapitel 13: Die Jünger schlafen	185
Sei wachsam – Lass die Menschen sich selbst retten	
Kapitel 14: Gethsemane	191
Wahre Gerechtigkeit – Die Bedeutung Christi	
Kapitel 15: Die Geißelung	199
Das Leben kann hassen – Einsame Wahrheit	

Kapitel 16: »Du sagst es«	207
Beredtes Schweigen – Lasset uns beten	
Kapitel 17: Das ruhige Strahlen	213
Alle Freunde sind fort – Die Mystifikation des Strahlens des Lebens – Die universelle Lebenskraft	
Kapitel 18: Kreuzigung und Auferstehung	221
Frauen sind dabei – Berühre es nie! – Die Quelle des Lebens – Sie erfinden das Wunder – Die wirkliche Bedeutung der Auferstehung	
Über Gesetze zum Schutz des neugeborenen Lebens und der Wahrheit	237
Anhang	
Die Waffe der Wahrheit	241
Die Lehre aus dem <i>Christusmord</i> , angewandt auf die soziale Szene meiner Zeit in Amerika (1940–1952)	
Bibliografie	311

*Liebe, Arbeit und Wissen
sind die Quellen unseres Lebens.
Sie sollten es auch beherrschen.*

Den »Kindern der Zukunft«

Vorwort des Übersetzers

Der *Christusmord* wurde von Reich im Sommer 1951 geschrieben; wie alle seine Bücher seit 1933 erschien auch dieses in seinem eigenen Verlag, im Frühjahr 1953.

Reich brachte das Buch als Band I einer zweibändigen Edition *Die emotionelle Pest des Menschen* heraus. Band II, der gleichzeitig unter dem Titel *People in Trouble* erschien, enthält eine Sammlung von Arbeiten, die Reich in den Jahren 1936 und 1937 im Osloer Exil unter dem Titel *Menschen im Staat* geschrieben, damals aber nicht veröffentlicht hatte. Beide Bände sind Teil einer umfangreicheren Schriftenreihe, die von Reich in den 1950er Jahren als »Biografisches Material – Zur Geschichte der Entdeckung der Lebensenergie« herausgegeben wurde. Diese Schriften erschienen als nummerierte Editionen und waren für einen relativ kleinen Leserkreis bestimmt, bei dem eingehende Kenntnis des gesamten Reich'schen Werks vorausgesetzt werden konnte.

Der *Christusmord* ist bisher das einzige Buch aus dieser Reihe, das nach Reichs Tod in großer Auflage für ein breites Publikum erschienen ist (erstmal 1966 in den USA und England). Es erhielt jedoch weder eine zusätzliche Einleitung noch kommentierende Bemerkungen, was mit dazu beigetragen haben mag, dass es bei Weitem nicht seiner Bedeutung entsprechend rezipiert und vielleicht auch nicht verstanden wurde.

Der heutige Leser jedoch, der weder in Kontakt mit der Person Reichs steht noch mit dessen Werk und Biografie im Einzelnen vertraut sein wird, muss Reich ein sehr hohes Maß an Kredit einräumen, wenn er das vorliegende Werk mit Gewinn lesen will. Und wenn ein solcher Kredit nicht nur Geduld sein soll, bis zum Ende durchzuhalten, so kann er nur aus der Kenntnis und Hochschätzung von Reichs sonstigen Arbeiten erwachsen sein. Diese Hochschätzung sollte nicht verwechselt werden mit der kritiklosen Verteidigung auch jedes noch so unwesentlichen Details

seiner Entdeckungen und Theorien auf den verschiedensten Gebieten, die man manchmal antrifft. Sie wird aber wohl in jedem Fall verbunden sein mit einer tiefen Einsicht in die Ausmaße des allgemeinen menschlichen Elends, erwachsen aus dem eigenen Leiden an dieser Situation. Die damit verbundene Sympathie mit Werk und Person Reichs wird sehr hilfreich sein, die Einzigartigkeit und Tiefe, auch das Biografische, des *Christusmord* zu erfassen. Sie wird auch helfen, die Unzulänglichkeiten, Widersprüche und sonstigen Mängel des Buches zwar nicht zu übersehen, diese aber doch richtig einordnen zu können. Sie wird verhindern, dass man aus der Identifikation Reichs mit Christus auf eine Krankheit Reichs schließt und sich so selbst der Möglichkeit beraubt, durch dieses Buch eine tiefe Einsicht in die grundsätzliche Krankheit des Menschen vermittelt, besser: bestätigt zu bekommen.

Dieses Vorwort kann den Leser natürlich nicht in die genannte Situation versetzen. Es soll lediglich einen kurzen Abriss der Entwicklung des Reich'schen Werkes bis zur Abfassung des *Christusmord* geben und dabei die Begriffe einführen, die Reich in anderen Büchern entwickelt hat und deren Kenntnis er hier voraussetzt. Hier und da werden andeutungsweise Bezüge zum Buchinhalt hergestellt; im Großen und Ganzen muss es jedoch dem Leser überlassen bleiben, die Verbindungen zu Leben und Werk Reichs selbst herzustellen und das gebotene biografische Material zu interpretieren.

Ich möchte mit der Darstellung etwa 1918 beginnen, als Reich in Wien 21-jährig zunächst ein Jurastudium begann. Schon zu dieser Zeit schien er erkannt zu haben, dass die gegen andere und gegen sich selbst gerichteten Handlungen des Menschen nicht formal-ethisch mit Kategorien wie Schuld und Sühne zu beurteilen und als Verbrechen durch Strafandrohung und Bestrafung im Diesseits und Jenseits zu bekämpfen sind. Die intuitive Einsicht in die Fruchtlosigkeit und das jahrtausendelange Scheitern dieses Konzepts mögen Reich bewogen haben, nach einem Semester zur medizinischen Fakultät zu wechseln.

Eine weitere frühe, grundlegende Einsicht, die für sein gesamtes Leben bestimmend werden sollte, notierte er etwa um die gleiche Zeit in sein Tagebuch: »Ich bin aus eigener Erfahrung, durch Beobachtungen an mir und anderen zur Überzeugung gekommen, dass die Sexualität der Mittelpunkt ist, um den herum das gesamte soziale Leben wie die Geisteswelt des Einzelnen ... sich abspielen.«

Schon hier, am Beginn seiner wissenschaftlichen Laufbahn, waren die

Probleme, deren Erforschung er dann sein Leben widmete, recht klar erkennbar: 1. die Ursachen des Elends der großen Mehrheit der *Individuen* und 2., untrennbar damit verbunden, das Elend der menschlichen *Gesellschaft* seit Beginn der geschriebenen Geschichte. Den *Christusmord*, sein letztes zusammenhängendes Werk (danach veröffentlichte er nur noch Berichte und Protokolle), beginnt er denn auch mit der Fragestellung Rousseaus, warum der Mensch, obwohl doch frei geboren, überall in Ketten liege.

Die Entwicklung seiner Theorien bis zum Jahre 1940 beschreibt Reich in seinem Buch *Die Funktion des Organismus* (1. Aufl. 1942). Geleitet von den beiden genannten frühen Einsichten stieß er schon zu Beginn seines Studiums auf Freud und dessen Kreis. Die psychoanalytische Gesellschaft, die damals noch völlig isoliert in einer feindseligen Gesellschaft stand, bot ihm das, was er im regulären Studium nicht fand: die Möglichkeit, sich zusammen mit Kollegen der Erforschung der Probleme der Neurosenentstehung und -prophylaxe zu widmen. Freud, vor allem dessen konsequentes naturwissenschaftlich-energetisches Denken, faszinierte ihn. Reich war unter den damaligen Psychoanalytikern der weitaus jüngste und dynamischste und widmete sich der Arbeit mit vollster Hingabe.

Vieles war damals in der Psychoanalyse noch zu klären. Als Kriterium für »Heilung« galt das Verschwinden des neurotischen Symptoms. Das Symptom fasste man als Fremdkörper in einem sonst gesunden Organismus auf. Die Praxis bereitete jedoch noch große Schwierigkeiten und warf eine Menge Fragen auf. Die ursprüngliche Heilungsformel lautete: Das Symptom *muss* verschwinden, wenn der unbewusste Sinn bewusst geworden ist. Bald schränkte man ein: Es *kann* verschwinden. Doch gab es auch noch die sogenannte negative therapeutische Reaktion, bei der auf Sinndeutungen eine Verschlechterung des Zustands des Patienten folgt. Das Verhältnis von Theorie zu Therapie war noch sehr wenig durchleuchtet, das heißt, man wusste wenig, inwiefern die Theorie die Therapie fördert und umgekehrt bessere Therapietechnik klarere theoretische Formulierungen ermöglicht. Diese Problemstellungen führten zur Gründung des Wiener »Seminars für Psychoanalytische Therapie«, dessen Leiter Reich von 1924 bis 1930 war. Hier bemühte man sich um eine Systematisierung der psychoanalytischen Theorie und vor allem um eine Weiterentwicklung in Übereinstimmung mit den Problemen, die aus der täglichen Praxis kamen, und denen nur jene gleichgültig gegenüberstehen konnten, denen die Psychoanalyse nicht mehr bedeutete als irgendein anderer einträglicher Beruf.

Aus der Arbeit in diesem Seminar und natürlich aus der eigenen Praxis entwickelte Reich in dieser Zeit zwei Konzepte, die auch für sein späteres Werk immer grundlegend geblieben sind: Mit *orgastischer Potenz* ist bei Reich die Fähigkeit zur vollständigen Hingabe an die unwillkürliche Konvulsion des gesamten Organismus auf dem Höhepunkt der genitalen Vereinigung gemeint, bei der eine vollständige Entladung der Erregung stattfindet. Volle orgastische Potenz ist mit dem Bestehen einer Neurose unvereinbar. Der Begriff ist auf beide Geschlechter anwendbar. Erektive und ejakulative Potenz beim Manne sind klar von orgastischer Potenz zu unterscheiden; sie können auch bei Neurotikern vorhanden sein. Mit der orgastischen Potenz hatte Reich ein Kriterium für psychosomatische Gesundheit entdeckt. Der Idealtypus, der orgastische Potenz besitzt, wurde von Reich *genitaler Charakter* genannt, weil er die verschiedenen Entwicklungsstufen der Persönlichkeit, wie sie die Psychoanalyse kennt, ohne größere Schädigung bis zur genitalen durchlaufen hat (Reich hielt Christus für einen genitalen Charakter). Dies führt direkt zu dem zweiten wichtigen Konzept, das Reich in dieser Zeit entwickelte: seine Theorie der *Charakterstruktur*. Bis dahin war die Charakterologie sowohl in der Psychoanalyse als auch erst recht in anderen psychologischen Schulen eine Mischung aus Deskription und moralischer Bewertung von Charakterzügen. Erst Reich führte eine *funktionale* Betrachtungsweise ein. Welche Funktion hat die Charakterbildung? Welche Kindheitsereignisse führen zu welchen Charaktereigenschaften? Ist eine Veränderung des Charakters durch Therapie möglich? Letztlich: Wie lässt sich gesundes Verhalten beschreiben? In der letzten Fragestellung wird die enge Verknüpfung mit dem Konzept der orgastischen Potenz am deutlichsten. Der nichtneurotische, genitale Charakter besitzt volle orgastische Potenz. Im Gegensatz dazu steht eine Reihe von neurotischen Charaktertypen, die nach bestimmten Kriterien entsprechend ihrer Entstehung und Funktion benannt sind. Auch sie sind als Idealtypen aufzufassen. In der realen Person wird man also in den meisten Fällen eine Mischung aus diesen Typen vor sich haben. Die Bedeutung dieser Aufteilung sowie Einzelheiten zu den Charaktertypen sind hier weniger interessant; eine ausführliche Darstellung gibt Reichs Buch *Charakteranalyse*.

Ein Begriff jedoch muss hier noch kurz erläutert werden: der *Charakterpanzer*. Dieser bezeichnet die Gesamtheit aller typischen Verhaltensmerkmale, die ein Individuum entwickelt hat, um sich gegen die Unlust und die Schmerzen zu schützen, die es als Kind bei Konflikten zwischen seinen

Triebwünschen und deren Versagung durch die Außenwelt erfahren musste. Diese für einen Menschen typische Struktur, sein Charakter, hat zu seinen in psychologischen Kategorien beschreibbaren Eigenschaften jeweils konkrete physiologische Entsprechungen, die *muskuläre Panzerung*. Diese besteht aus der Gesamtheit chronischer, muskulärer Verkrampfungen, die das Individuum gleichzeitig mit der Charakterbildung erworben hat. Muskelpanzer und Charakterpanzer stehen weder in einem hierarchischen Verhältnis zueinander noch in Wechselwirkung: Sie sind *funktionell identisch*. Änderungen am Charakterpanzer, etwa durch therapeutischen Eingriff, rufen nicht Änderungen am Muskelpanzer hervor, sie *sind* (gleichzeitig) Änderungen am Muskelpanzer. Diese Panzerung kann nun sehr verschieden sein, was ihre Struktur und den Grad ihrer Starrheit angeht. Der neurotische Charakter ist durch seinen Panzer sehr eingeeignet, festgelegt, unbeweglich. Der Panzer bildet die »Reaktionsbasis« seiner Neurose. Das neurotische Symptom ist nur der leicht erkennbare Teil, vergleichbar mit der Spitze eines Eisbergs, des Charakters. Auch der genitale Charakter hat seinen Panzer, aber er kann über ihn verfügen und ist ihm nicht ausgeliefert. In der Praxis der Therapie ist alles natürlich eine quantitative Frage. Man wird also zum Beispiel nicht versuchen, einen masochistischen in einen hysterischen Charakter umzuwandeln, was wohl auch kaum möglich wäre, sondern man wird graduelle Veränderungen der gegebenen Charakterstruktur erzielen wollen, die bei entsprechendem Ausmaß qualitativen Veränderungen gleichwertig sind. Bei der Auslösung und Beobachtung derartiger therapeutischer Prozesse machte Reich eine sehr wichtige Entdeckung, die er mithilfe einer Modellvorstellung der *dreifachen Schichtung der Persönlichkeit* beschrieben hat. Die *äußere Schicht* besteht aus dem, wie sich ein Mensch nach außen hin gibt, aus künstlicher Selbstbeherrschung, unechter Höflichkeit, gemachter Sozialität. Die *mittlere Schicht* entspricht dem Freud'schen Unbewussten; sie beinhaltet Bosheit, Lüsterheit, Habgier, Sadismus, Neid und Perversionen aller Art. Diese Schicht ist ein Kunstprodukt der sexualverneinenden Kultur. Die Impulse, die aus dieser Schicht kommen und gemeinhin mit dem Triebleben an sich gleichgesetzt werden, müssen (mit Recht) unterdrückt werden. Und das ist die Aufgabe der Moral (bei Reich: Zwangsmoral im Gegensatz zur natürlichen Moral). Nachdem aber einmal auf ungeklärte Weise diese zweite Charakterschicht des Menschen (das »Böse«) in die Welt gekommen ist und mittels der autoritären Familie und anderer Institutionen unserer patriarchalischen Gesellschaft von Generation zu Generation weitergegeben wird, befindet

man sich in einem wahrhaftigen Teufelskreis: Die *moralische Regulierung* des Trieblebens erzeugt gerade das, was sie vorgibt, bändigen zu können: das asoziale Triebleben der zweiten Schicht. Der idealtypisch »Gesunde« hätte praktisch keine (Zwangs-)Moral mehr in sich, aber auch keine Impulse, die eine moralische Regulierung erfordern würden; er funktionierte nach dem Prinzip der *Selbstregulierung*. Eine Betrachtung der gesellschaftlichen und individuellen Wirklichkeit im Lichte dieser Theorie zeigt leicht, wie gering der Erfolg auch noch so starker moralischer Unterdrückung ist, ja, wie gerade das Gegenteil der beabsichtigten Wirkung erreicht wird.

Die moralische Regulierung des Trieblebens könnte entfallen und einer Selbstregulierung Platz machen, wenn verhindert werden könnte, dass die mittlere Charakterschicht mit den von Reich so genannten *sekundären Trieben* im Individuum überhaupt entsteht. Denn durch die charakteranalytische Therapietechnik ist es gelungen, bis zu einer *dritten Schicht* vorzudringen, die bis dahin überhaupt nicht bekannt war. Sie ist der Ort natürlicher Sozialität und Sexualität, spontaner Arbeitsfreude und Liebesfähigkeit. Hier, im biologischen Kern des menschlichen Organismus haben die *primären Triebe* ihren Ursprung. Sie kommen in der Regel jedoch kaum zur Wirkung, da fast jeder Mensch in der Gesellschaft, in die er nun einmal hineinwachsen muss, durch subtile oder brutale, immer aber übermächtige lust- und lebensfeindliche Einflüsse von Erziehung und Umwelt gezwungen wird, einen starken Panzer und mit ihm auch jene mittlere Schicht des Charakters aufzubauen, die den biologischen Kern völlig blockiert.

Diese knappe Darstellung der Reich'schen Charaktertheorie ist in hohem Maße unzureichend. Im Rahmen dieses Vorworts kann natürlich kaum ein Eindruck davon vermittelt werden, wie viel klinische Erfahrung und theoretische Anstrengung dahinterstecken. Die entsprechenden Bücher Reichs seien daher eindringlich empfohlen. Hier sollten nur die Begriffe, die im *Christusmord* als bekannt vorausgesetzt werden, einmal kurz im Zusammenhang dargestellt werden.

Aber auch dieser knappen Darstellung kann man entnehmen, dass das Neurosenproblem, da es sowohl nach Freud als auch nach Reich ein Problem ist, von dem fast alle Menschen betroffen sind, nicht durch Therapie zu lösen ist. Wenn man nun nicht resigniert und es für unlösbar erklärt, wenn man also mit Reich Prophylaxe für den Lösungsweg hält, so bedeutet dies eine Verlagerung des Problems in den gesellschaftlichen Bereich. Freud kapitulierte vor dieser Einsicht. Seine Resignation drückte sich auch in den

Revisionen aus, die er an seiner Theorie vornahm. In den 1920er Jahren entwickelte er seine Metapsychologie, die nur noch wenig von dem revolutionären Charakter seiner ursprünglichen Lehre hatte. Sie entfernte sich immer mehr von der Praxis und wurde schließlich zu einer sexualfeindlichen Kulturphilosophie. Reich sah später, als er seine Theorie über das Wesen der Krebserkrankung entwickelt hatte, hier auch einen Zusammenhang zwischen der Resignation Freuds und dessen eben zu dieser Zeit manifest werdenden Kieferkrebs.

Reich resignierte nicht. Zwar war er sich in den 1920er Jahren noch nicht über das gewaltige Ausmaß des Problems, das er da anging, bewusst. Aber auch in seinen späten Jahren hatte er nicht in dem Sinn wie Freud und viele andere resigniert; er hatte im Gegenteil ein hohes Maß an realistischer Einschätzung der sozialen Frage gewonnen, wie auch und gerade der *Christusmord* zeigt. Sein Realismus ist jedoch nicht in einen Pragmatismus umgeschlagen, der die ursprünglichen Ziele aufgegeben oder verwässert hat. Reich war sich sicher wie kein anderer, dass das »Himmelreich auf Erden« prinzipiell verwirklicht werden kann, nur wusste selbst er keinen Weg dahin, wie er in seiner Einleitung zum *Christusmord* bekennt. So ist dieses Buch trotz eines stellenweise durchschlagenden Pessimismus ein Dokument eines sehr realistischen Optimismus jenseits aller Illusion von »links«, Resignation von »rechts« und pragmatischer Oberflächlichkeit irgendeiner »Mitte«.

In den 1920er Jahren sah das noch anders aus. Das sowjetische Experiment erfüllte viele Menschen in aller Welt mit Optimismus und Hoffnung. Reich ging voller Enthusiasmus daran, die beiden radikalsten Theorien der damaligen Zeit, Marxismus und Psychoanalyse, miteinander zu verbinden. Eigentümlicherweise erwarb er sich damit mehr Feinde als Freunde. Am Ende standen 1933 und 1934 die Ausschlüsse aus den Organisationen der Kommunisten und der Psychoanalytiker.

Andere haben sich auch auf diesem Gebiet betätigt und wurden nicht ausgeschlossen. Es muss an der Radikalität gelegen haben, mit der Reich an die Sache ging. Er wollte keine Kompromisse, wenigstens nicht schon in der Theorie. Vielleicht hatte er schon in diesen Jahren nach den Ausschlüssen (hinzu kam noch das Leben im Exil) eine Ahnung von der Situation, in der er sich befand. Im *Christusmord* kehrt die Wendung immer wieder, dass es Christus (bzw. Reich) nicht bewusst gewesen ist, wie sehr er sich von seinen Zeitgenossen unterschied. Sie verstanden nicht, wovon er redete. Tatsächlich war auch das, was er, Reich, »verkündete«, äußerst ein-

fach, ähnlich der Botschaft Christi, und doch oder gerade deswegen schie-
nen und scheinen ihn nur wenige zu verstehen. Seiner Zeit entsprechend,
in der sogar die so ins Auge springende Ausbeutung der Werktätigen noch
durch ein riesiges wissenschaftliches Werk nachgewiesen werden musste
(ebenfalls vergeblich), bemühte sich auch Reich um wissenschaftliche Be-
gründung. Obwohl er damit weiter vordrang als alle, die vor und nach
ihm über diese Themen gearbeitet und geschrieben haben, hatte er nur
wenig Erfolg. Im *Christusmord* nennt er als Grund dafür – und auch für
das Scheitern Christi – die grundsätzliche Tendenz des heutigen wie da-
maligen Menschen, dem Wesentlichen auszuweichen, was er aber nicht als
letzte und unveränderliche Gegebenheit auffasste.

Reich hat rückblickend nie bereut, dass er sich so voller Hingabe in
der psychoanalytischen und sozialistischen Bewegung engagiert hatte.
Entwickelte er in der Auseinandersetzung mit der Psychoanalyse seine
Charaktertheorie, so erschloss ihm seine Tätigkeit in der Arbeiter-
bewegung ein bis dahin noch wenig erforschtes Gebiet. Erstens gab es
hier einen völlig neuen Bereich neurotischer Erkrankungen, denen zwar
die kulturelle Finesse fehlte, die aber aufgrund ihrer massenhaften Ver-
breitung einen ungeheuren Einfluss auf gesellschaftliche Prozesse hatten
und haben. Zweitens eignete er sich durch praktische Arbeit in Organi-
sationen der Arbeiterbewegung soziologische Kenntnisse an, die lebens-
näher und ergiebiger waren als irgendein angelerntes Wissen. Die parallel
laufende Tätigkeit an Individuum und Gesellschaft befruchtete sich gegen-
seitig und bildete die Grundlage für seine beiden 1933 im Selbstverlag er-
schienenen Bücher *Charakteranalyse* und *Massenpsychologie des Faschismus*.
Diese beiden Bücher sind da, wo sie sich mit gesellschaftlichen Problemen
befassen, terminologisch an marxistischen Kategorien orientiert, während
die jetzt erhältlichen Ausgaben in dieser Hinsicht überarbeitet und mit
später entstandenen Arbeiten zum Thema im Umfang etwa um die Hälfte
erweitert worden sind. Reich war ja erst im Alter von etwa 28 Jahren zum
Marxismus gestoßen, und aus anderen Motiven als den für Bürgersöhne
üblichen. So fiel es ihm dann auch leichter, sich wieder von diesem zu
lösen, nachdem er mit der von ihm im Rahmen der KPD gegründeten Sex-
pol-Bewegung bei der Parteiführung starken Widerspruch hervorrief und
außerdem realisierte, wie in der Sowjetunion Stalins die Errungenschaften
der Revolution immer mehr abgebaut wurden (siehe sein Buch *Die sexuelle
Revolution*). Reich sah, was dem Marxismus fehlte, und er erkannte, wo die
Psychoanalyse zur Metaphysik wurde. Seine Theorie der *Sexualökonomie*